

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 43 (1939-1940)
Heft: 15

Artikel: Alarm
Autor: Lang, Paul
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-669903>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Alten schwer. Er denkt an die Bauern, die dort mit ihren Söhnen arbeiten; und sein Herz blutet.

Bei der Ankunft auf der Station fegt eine Regenböe über den Bahnsteig. In schmutzigen Wasserlachen flackert der Widerschein der Lampen.

Der Schnellzug fährt ein, pfeifend und rauhend.

Wie der Offizier in ein hell erleuchtetes Abteil zweiter Klasse steigt, hält ihn der Vater auf dem Wagentritt zurück:

„Gib mir noch einmal die Hand, mein Sohn. Ich rühr' mich nimmer aus meinem Winkel, denn wir gehören nicht mehr in die gleiche Welt!“ — — —

Der Zug rollt in die Nacht hinaus.

Alarm.

Es schnarchen die Soldaten wie im Chor, Zwar geht es gegen Morgen. Manche spüren Den Frost der Frühe, und sie wälzen sich, Doch keiner ist schon wach. Da plötzlich: Lichter!

„Auf!“ zischt der Korporal. Und nochmals: „Auf! Stiller Alarm! In einer halben Stunde Ist marschbereit die ganze Kompagnie!“ Hei, wie die Leiber aus den Decken schnellen . . .

Dann steht man draußen. Feiner Regen rieselt. Und keiner weiß, weshalb, warum, wozu. Ist's Übung nur, ist's ernst? Gilt's der Brigade? Der Division? Vielleicht dem ganzen Heer?

Nicht einer weiß es. Jeder aber spürt Den Spuk der Stille und des Flüsterworts. Und dann marschiert man ab. Nach Unbekannt. Der Regen rieselt und man fröstelt sehr.

Paul Lang.

Gefühl.

Von Josef Wiß-Stäheli.

Darf man in den heutigen Tagen der Unmenschlichkeit und Roheit noch von Gefühl sprechen? Gewiß. Wie die bekannten fünf Sinne bei normalen Menschen immer vorhanden sind, so ist die Empfindungskraft der Seele stets gegenwärtig. Und wo diese Kraft wirkt, fühlt der Mensch. Es fühlt der rücksichtsloseste Übeltäter, wie auch der menschenfreundlichste Mensch. Nur fühlen beide etwas anderes. Wo der eine die Lust der befriedigten Rachegier, die Schadenfreude, den Triumph der raffiniertesten Verschlagenheit fühlt, fühlt der andere die Nöten der Mitmenschen, die Unzulänglichkeit aller Anstrengungen, die Machtlosigkeit gegenüber höheren Naturgewalten. Sich seiner Gefühle bewußt werden, ist gut; es dabei bewendet sein lassen, ist übel; sich seiner guten Gefühle nur freuen, ist verabscheuenswerth. —

Gefühle sind Rufer nach Taten. Wo ein Gefühl die richtige Tat auslöst, bleibt die seelische Harmonie nicht nur ungefährdet; sie erhöht sich zur höchsten Vollkommenheit. — Das körperliche Schmerzgefühl fordert den Menschen auf zu handeln und darnach zu trachten, das gestörte, schmerzende Organ in Ordnung zu bringen. Ebenso ruft das Gefühl den Menschen auf. Zu fühlen, wie der Nächste leidet und nicht den Weg zu suchen, wie er vom Leiden zu befreien ist, das

heißt den Wert des Gefühls verkennen. Wer fühlt, ohne sich zu bemühen, den Ausgleich zu schaffen, der macht sich mitschuldig an der inneren menschlichen Verelendung. —

Wer die Freude eines Beglückten fühlt, soll sie durch die Tat festigen und erhöhen. Und wer fühlt, wie der Nächste unter dem Druck des Mangels stöhnt, wie ihn die Härte des Schicksals schmerzt, der soll nach der Tat suchen, die Druck und Härte lindern und verschwinden macht. Gefühl will nicht nur als Gefühl gelten; es will die Vermittlerin der Hilfe sein. —

Wer da stets sagt: Ich fühle es wohl, aber ich kann nicht, der gehört zu jenen, die dem Nächsten immer die Türe vor der Nase zuschlagen. Das lebendige Gefühl soll heute mehr denn je die Menschen zu Taten aufrütteln. —

Aus dem Boden des starken Gefühls muß die bezwingende und erlösende Tat entspringen. Große Gefühle gebären große Taten.

Wer verächtlich von Gefühlen spricht, weiß nicht, daß nur Gefühle den Weg zu Taten weisen, die zum Segen der Menschen werden können.

Und Taten sind heute unentbehrlich. Taten, die die Menschheit aus den Niederungen des Hasses und des rücksichtslosen Eigennutzes emporführen, zur höchsten inneren Freiheit.